

Nebrerer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 RM. pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,20 RM., durch
die Briefträger frei im Saatz 1,45 RM.

Insertionspreis
für die einfache Spaltenzeile oder deren
Raum 15 Hg., für Veranlagungen 10 Hg.,
Reklamen pro Zeile 15 Hg.
Anzeige
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 67

Nebra, Mittwoch den 22. August 1906.

19. Jahrgang.

Nach der Begegnung.

Bei der Enthüllung des Randgrafenbismarcks
des Kaiser Wilhelm, mit welcher erdübender
und bewegter Stimme seine Festrede ab. So lief
man übereinstimmend in allen Zeitungen. Die
Feststellung ist überaus interessant. Der
glänzende Sprecher und stets rührende Dichter,
der die deutsche Kaiser, wird nur in seltenen
Fällen die Wiederkehr einer Rede neben sich
haben, wenn er aus tieferer Seele kommende
Worte an einen großen Zuförderer richten
muss.

Man weiß aus der Umgebung des Kaisers,
dass der Gedankensinn des Monarchen
augenblicklich der denkbar beste ist, und so
bleibt denn nichts anders übrig als die An-
nahme, daß die bei der Enthüllungsfestlichkeit
in Hamburg gezeigte getreue Überwindung
und Bewegung Niederlage der Empfindungen
war, die in dem Kaiser durch den Besuch des
englischen Königs ausgeübt wurden.

Dass der Kaiser durch die Unterhaltung mit
dem Ozean von Frankreich in eine starke Ge-
mütsbewegung geraten ist, darf man ohne
weiteres glauben. Denn in dieser Unterredung
mit dem nürnbren und fingen englischen Resen-
meiter dürfte ihm, dem temperamentvollen, für
alles Hohe und Gole Begeisterter, der Gegen-
satz zwischen den Bildern seiner Träume, seiner
Schnelligkeit und der nächsten Wirklichkeit wohl
offenbart worden sein. Daß die verdammt
schlechte Barfüßigkeit den englischen König nicht
gehindert, mit allen Kräften an der Un-
terhaltung teilzunehmen, für weiteren und zum
Diplomaten man zu sehen. Und in das letzte
Jahr nicht für ein Stimmungszeichen geben,
daß der Kaiser selbst dem Appell, das Kaiser
troden zu halten, die Worte vorangegangen sind:
„Wie es in der Welt mit uns steht, haben die
Damen gesehen? Ist nicht in der Thronrede
für uns Beziehungen zu einer Reihe von
Staaten und namentlich zu England der dürftige
Ausdruck „fortet“ mit erkennbarer Absicht ge-
braucht worden? Die „Reichen der Zeit“, von denen
damals gleichfalls die Thronrede sprach, mögen
vielleicht ihren direkt drohenden Charakter verloren
haben, aber dennoch wäre es Furcht, unter
dem Eindruck des Besuchs von Friedrichsrich
als daß die lähmende Rolle des Unbeteiligten wieder
aufgenommen und alles für wohlgeordnet zu
halten. Sagte doch schon die Thronrede, indem
sie von der Verleumdung deutscher Einigkeit und
von den Vorurteilen gegen die fortschrittliche
deutsche Meißer sprach: „Solche Strömungen
können, an einem Punkte unterdrückt, an einem
andern wiederkehren.“ So ist es durchaus ver-
ständlich, daß Kaiser Wilhelm, als er in Ham-
burg das Denkmal weihete, mit „tieflich er-
regender und bewegter Stimme“ sprach.

Daß nun die Begegnung der beiden Mon-
archen in England ein Echo geworden, das einen
Schluß auf das allmähliche Nachlassen der un-
freundlichen Stimmung und auf ein Nachlassen
der antideutschen Bewegung zutrifft? In den
Mitteln des regierenden Liberalismus hat man
ein durchaus würdige und ruhige Sprache ge-
funden, und nur, wenn ein Seitenblick auf den
Orient und namentlich auf Ägypten geworden
wäre, so lang ein leise größerer Ton durch,
der aus der Westergang stammt, daß Deutschland
im Lande der Pyramiden noch nach die heim-
lichen und hinterlistigen Pläne verfolge, die ihm
namentlich in den ägyptischen Angelegenheiten zur
Zeit gelegt werden. Man hat eben jenseits des
Kanals derselben, daß Deutschland schon zu
Bismarcks Zeiten endgültig freiwillig und feines-
wegs zu allgemeiner Genugtuung auf jedwedes
Eingreifen in Ägypten verzichtet hat, ohne auch
nur in Steinzeiten die geringste Entschädigung zu
verlangen.

Wenn wir vorurteilsfrei an die Prüfung der
Gegebenheiten des Friedrichsricher Monarchentages
gehen, so bleibt doch die tiefere Erkenntnis: Es
ist alles beim alten. Erstlich ist zwar, daß
die Monarchen einander wieder näher gerückt
sind, bleiben bleibt, daß sie sich beim nächsten
berühmten fügen und „auf Wiedersehen“ zureifen,
aber wer heute die englischen Mächte in die
Sond man, kann schon lesen: „Vor der Un-
veränderlichkeit“ der Deutschen gibt es keinen
Schw. Alle Begeisterter der Jingoerose be-

stehen sich des großen Tones wieder, den wir
nun seit Jahren gewohnt sind.

Der Königreich hat nichts geändert. Nach
ledern die Klammern des alten Haffes, und
dieser daß jetzt vermischt der Diederichsricher
von Bergen des Volkes. Dort glänzt man
die Mächte alle, die von Deutschlands Un-
erschütterlichkeit erzählen und deren letztes und reiz-
volles die Mitteilung war, der deutsche Kaiser
habe gegen Rußland mobil gemacht, um die
Ostprovinzen zu amellieren.

Nach der Monarchenbegegnung finden wir
uns mit England auf dem alten Fied und ver-
gebens klauen Rohstoffmangel auf beiden Seiten
des Kanals nach einem Vermittlungs aus, das
dauernde Genesung verpricht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser empfing den Reichskanzler
Fürsten Bälou, der ihn in Wilhelmsho-
he besuchte, äußerte herzlich. Die Stenogra-
phen nahmen Kaiser und Kanzler
mehrere Stunden in Anspruch. Die mehre-
reren Unterredungen scheinen in erster Linie die
Ginrdie, die der Grenzberger Besuch des Königs
Ginard hinterlassen hat, zum Gegenstand gehabt
zu haben. Was die jetzt schwobenden Tages-
fragen auf dem Gebiet der inneren und
politischen Politik betrifft, so darf nicht
übersehen werden, daß die damit im Zusammen-
hang stehenden amtlichen Ermittlungen noch
nicht abgeschlossen sind.

* Fallschlüss mit der Wied. „die“
erklärt, daß ein Einlassungsgeheimnis
Winklers v. Poddelski vorliegt.

In einer Audienz, die der Reichs-
kanzler Fürst v. Bälou dem ersten Vize-
präsidenten in Bielefeld, in Bielefeld, gewährte,
erklärte er, daß an seinem Oltmarkenprogramm,
wie er es im Januar 1902 vor dem preuß.
Abordnetenhaus entwickelt habe, unbedingt
festhalte. Er wolle jedoch Abänderungen in der
Praxis Bielefeld seine besondere Aufmerksamkeit
der unter den Schwierigkeiten der heutigen Ver-
hältnisse mit Grola danach strebe, deutsche
Arbeiter heranzuziehen und festzuhalten, auch
trotz der für die Förderung der deutschen
Industrie in den Ostprovinzen loshaft ein.

* Kaiser Franz Joseph vollendete am
18. d. das 76. Lebensjahr.

* Die ungarische Wahlreformvor-
lage wird wahrscheinlich erst im Herbst 1907
eingebracht werden. Wenn etwas Wahres daran
ist, daß das Wahlrecht, wie Budapests Wähler
schreiben, nur den 24-jährigen ungarischen Staats-
bürgern erteilt werden soll, die magyarisch lesen
und schreiben können, außerdem allen, die ge-
bildet haben, den selbständigen Kaufleuten und
Gewerbetreibenden aber ein Vuralwahl-
recht, dann ist die Wahlreform eine Erweite-
rung, welche die Nationalitäten vollständig unter-
drückt würde.

* Nach Schluß des Ministerrats
wurde erklärt, die Regierung sei ausreichend ge-
richtet zur kräftigen Abwehr jeder unerlaubten
Bewegung, die sich bis zum Zutritt des Reichs-
Trennungsgesetzes bemerkbar machen würde.

* Der in London eingetroffene neue
japanische Botschafter, Baron Kama-
rakura, keine Hauptaufgabe in England bestre-
ben, die starken Bande, die England und Japan
vereinigten, zu kräftigen und wenn möglich fester
zu gestalten.

* Englische Zeitungen melden, daß im Zu-
sammenhang mit den bereits angeführten
Veränderungen des Verhältnisses zwischen
den beiden Mächten, die Japanische Regierung
weitere schwerwiegende Änderungen in der Armee
bestimmen wollen. Bei den diesjährigen Herbst-
manövern sollen starke Einmarschungen eintreten,
und mehrere militärische Bildungsanstalten sollen
eingehen.

* Die Nachrichten über blutige Unruhen
in Jarentland fließen seit einigen Tagen etwas
spärlicher als bisher, doch wäre es gewagt,
daraus Schlüsse im Sinne einer nachfolgenden
Beruhigung der Gesellschaft zu ziehen. Ins-
besondere ist die Lage in den politischen
Gouvernements und in vielen Bezirken
des Südens offenbar noch recht bedenklich. So
wurde in Odesa ein Eisenbahnarbeiter un-
weit des Bahnhofs von acht Anarchisten über-

fallen, die ihm 4000 Rubel wegnahmen. Gegen
die verurteilten Polizisten scheinbar die Akte-
r einer Bombe, wodurch ein Polizist getötet,
ein anderer verwundet wurde. Doch gelang es,
zwei Anarchisten festzunehmen. In Warschau
wurden an einem Tage bei den verschiedenen
Zusammenkünften 28 Polizisten und 15 Privat-
personen getötet und 18 Polizisten und etwa
100 Privatpersonen verwundet.

* Die Regierung veröffentlicht einen
Bericht über den Stand ihrer Tätig-
keit zur Unterstützung der durch Missetaten von
Dungern und übertriebenem Landbesitz. Danach
sind die von der Duma durch Gesetz vom 3. Juli
für diesen Zweck bewilligten 15 Mill. Rubel bis
auf einen unbedeutenden Rest aufgebraucht.
Weiter nötig werdende Summen sollen von der
Regierung angewiesen werden. Zugleich werden
in dem Bericht die Missetaten von Wils-
kowsky bei der Verurteilung der Unterjochungs-
gelehrer juristisch gemittelt.

* Der französische Botschafter in
Petersburg tritt eine Studienreise nach dem
Donozgebiet an, um zu beurteilen, inwiefern
das die Ruhestellungen die Interessen
der dort ansässigen Franzosen gefährdet wor-
den sind.

* Admiral Strojlow bestätigte die
kriegsgerichtlichen Urteile gegen die
Fluorier von Sebaltopol bis auf vier, bei denen
die Umwandlung der Todesstrafe in zwanzig-
jährige Zwangsarbeit verhängt.

* Der Sultan ist Konstantinopel nach
nicht zurück, wieder beim Schmitt erschienen.
Nachdem die Thronbesteigung des
Sultans hat die Sultan die Zeit, die
seiner Schätzung, die bereits zwei Drittel ihrer
Strahl verbrüht haben, befohlen. Außerdem
wurden auf des Sultans Befehl alle diejenigen
Gelehrten, die in Schuldhaft interniert waren,
aus den Gefängnissen entlassen und die kaiser-
liche Justiz anzuweisen, alle Schulden dieser
Freiwilligen zu bezahlen. Die türkischen
Mächte müssen vorübergehend die Gnadentat
gegen anlässlich der Wiedereingehung des Sultans
erfolgt.

* Die Worte hat über die Ereignisse in
Andalos an die türkischen Botschafter ein im
strengsten Tone gehaltenes Rundschreiben ge-
schrieben zur Mitteilung an die Großmächte.
Die Worte protestiert darin energisch gegen die
barbarischen Akte der bulgarischen Banden und
des Böbels und erklärt, sie könne nicht mehr
untätig bleiben und solche Gewalttaten dulden.

* Die Unruhen auf dem Balkan dauern
fort. Neuerdings haben in mehreren Provinz-
städten Bulgariens antigriechische
Veramteilungen stattgefunden, die ohne
jeden Zwangscharakter verlaufen sind. Alle griechi-
schen Häuser sind militärisch besetzt. In
Stamata und Starmolab besetzten Bulgaren
die dortigen griechischen Kirchen, nachdem sie
von den Griechen gutwillig geräumt worden
waren. Für die in diesen Tagen stattfindende
allbulgarische Versammlung in Philippopol sind
große militärische Maßnahmen getroffen. Trog-
man haben die meisten Griechenfamilien Flücht-
linge die Stadt verlassen. Alle griechischen
Kaufhäuser und Geschäftslokale sind geschlossen.

* Die seit dem Königsmorde unter-
brochenen diplomatischen Beziehungen zwischen
England und Serbien sind wieder-
hergestellt. Der englische Gesandte Wladimir
in Belgrad ein.

* In Maroffo und zwar im Stadtgebiet
von Tanager selbst, ist es wieder zu blutigen
Kämpfen unter den Eingeborenenstämmen
gekommen. Nach Mitteilungen aus Tanager
sind die Angehörigen des Araberstammes einen
der Leute Maroffo; bei dem entstehenden all-
gemeinen Kampfe wurden sechs Araber ge-
tötet. Der kürzlich ernannte Gouverneur begab
sich mit zahlreichen Truppen nach dem Schauplatz
der Unruhen und stellte, nachdem keine
Truppen sich mit den Aufständischen fertig
besprochen hatten, die Ordnung wieder her.

* Die Verhale der Japaner in der
Mandschurei ereigt von Tag zu Tag
mehr die Aufmerksamkeit der Mächte. Überall
im Innern der Mandschurei findet man gegen-
wärtig an Stelle der europäischen und ameri-
kanischen Kolonialgesellschaften, nach denen Loun-
das japanische Waren massenhaft über Japan
zuletzt ins Land gebracht würden. In Nord-
china lagerten die Eingeborenen vielfach darüber,
daß die Japaner sich großer Sünde Landes

beschäftigten und die Bewohner schlecht be-
handelten. Die gute Meinung, die die Chinesen
von den Japanern gehabt hatten, ist erloschen
worden, seitdem Japaner zweifelhafte Art zu
Tausenden die Mandschurei überläßt hatten.

* Das Bündnis des Schahs von
Persien hat sich, wie verlautet, abermals
verändert. Seine Werbung ist inzwischen der
Schauplatz reichlicher Kundgebungen; wie vor-
kurzem die Einberufung eines persischen Parla-
ments, so wird jetzt im Zusammenhang damit
die Bekehrung der vorher aus politischen Gründen
Verbannten und Geflüchteten geieiert.

Erdbebenkatastrophe in Chile.

Ein verheerendes Erdbeben hat die auf-
strebende Handelsstadt Valparaiso in Chile in
Südbamerika am größten Teil zerstört. Wie
schonzeit in San Francisco, hatten nach der
Katastrophe ausgebrochenen Feuersbrünste, das
ganze Meer der Bevölkerung vollenbren.
Amlich nicht bestiegte, aber immerhin glaub-
würdige Meldungen betragen, es seien 11.000
Menschen der fürchterlichen Katastrophe zum
Opfer gefallen. Die ersten Meldungen, die über
den Meer in Hamburg eintrafen, betrafen, daß
Valparaiso zum großen Teil in Trümmern liegt
und sich alle Straßen des Erdbebens von San
Francisco wiederholten. Brände wüten in ver-
heerenden Zellen der unglücklichen Stadt. Das
Erdbeben wurde in ganz Chile und Argentinien
wahrgenommen und dauerte die ganze Nacht
vom Donnerstag auf Freitag.

Alle telegraphischen Linien nach dem Innern
Chiles sind zerstückt. Die ganze Größe des
Unfalls läßt sich nicht abschätzen.
Die Zahl der Verwundeten ist
unter den Aulien begraben. Das Erdbeben
trat ein, als die Theater und Gais gefüllt
waren. Die meiste Anzahl der Verwundeten
melde, daß ihr Dienst entlang der Westküste
von Südamerika unterbrochen ist.

Durch das Erdbeben in Chile hat auch die
Stadt Santos schwer gelitten. Von argentinischen
Städten ist besonders hervorzuheben die
Stadt Mendoza, wo unbedeutlichen Nachrichten
zufolge viele Menschen umgekommen sein sollen.
In Buenos Aires herrschte wegen des Erdbebens
große Panik, doch sind die Berichtigungen un-
bedeutend. Die Parier Familien, die mit Chile
und Argentinien in Beziehungen stehen, sind in
großer Sorge.

Die Erdbeben in Valparaiso sind von der Ham-
burger Erdbebenbestimmung genau verzeichnet worden,
und nach diesen Aufzeichnungen wiederholten sich
die Erdbeben während mehrerer Stunden. Die
sogarzeitige Ansetzung des Erdbebens ist der Tats-
ache zu danken, daß die tiefsten Apparate, be-
sonders der ausgedehnte Beobachtungs-Veranstalt-
ung, eine außerordentliche Empfindlichkeit be-
sitzen, so daß alle irrenden bedeutenden Erd-
beben registriert werden, so auch das kalifornische
und kalifornische. So, bei dem letztgenannten Erd-
beben waren am Westküsten der Insel Iona die
Klimatunterschiede verzeichnet; so heißt nur
über Bewegung.

Valparaiso ist die Hauptstadt der gleich-
namigen Provinz, am Großen Ozean gelegen,
und die blühendste Hafenstadt von Chile, mit
etwa 160.000 Einwohnern. Sie besitzt ein
großartiges Hafensystem, reiche Speicher, Schiff-
werften, Eisenbahnanlagen und steht in regel-
mäßigem Dampfverkehr mit Europa. Schon
einmal, im Februar des Jahres 1835, zer-
störte ein heftiges Erdbeben den größten Teil
der Stadt.

Man wird erst weitere Nachrichten abwarten
müssen, ehe sich das Unglück in seinen Folgen
übersehen läßt.

Von Nah und fern.

* Das alte Bürgerhaus in Westfalen.
Der Baron v. Dittmar, ein Sohn hat an
dem Magistrat das Grundstück gerichtet, sich mit
Brosing und Staat in Verbindung zu setzen,
um den bisher im Privatbesitz befindlichen
„Burghof“, das alte Bürgerhaus in West-
falen, anzukaufen. Im Mittel, so dem Vater
zu gewinnen, wurde vorgeschlagen, die hier
lagerten etwa 15.000 Hefen, Äpfeln und die
deserter Hefen, zum Preise von 2 Mark das
Stück zu verkaufen.

* Ein alter Schatz ist in Stolberg in einem
Sande der Müllde, am Fuße der Burg, aus-
gestanden worden, der aus vierzig gewaltige,
hochgroßen Gold- und über 200 feinmarkige,
großen Silberkugeln besteht. Das alte Stück
ist aus dem Jahre 1604 ein andres von
1648, der größte Teil aus dem Ende des

Bermitteltes.

Nebra, 21. August. Am Sonntag hielt der Kreisfeuerwehrverband des Reichs Quartier im besagten Kaffeehaus seine diesjährige Delegierten-Versammlung ab. Es waren 102 Wehren durch 25 Delegierte vertreten. Seitens der Societät war Herr Nipfendorfer als Quertier, und vom Magistrat und Stadtvorordneten-Kollegium die Herren Sellmann und Böder als Vertreter zugegen. Der Vorsitzende erläuterte den Jahresbericht, aus dem zu entnehmen ist, daß der Verband aus 13 Wehren mit 543 Mitgliedern besteht, und 67 Eien für 10- bis 40jährige Dienstzeit ausbezogen sind. Als Vorsitzender wurde Kamerad Wehner-Nebra wiedergewählt und als Stellvertreter an Stelle des ausgeschiedenen Kameraden Nollig-Freyburg der Kamerad Rinkgräf-Freyburg neu gewählt. Es wurde mitgeteilt, daß die gefällige Regelung für die im Feuerlöschdienst Beträglichen bisher noch immer nicht erfolgt, dies aber nur noch eine Frage der Zeit sei, dagegen haben elf Vereingehörschaften und Societäten gemeinschaftlich eine Unterstützungskasse in dankenswerter Weise errichtet, aus welcher im laufenden Jahre 1905 für 89 vorkommene Unfälle 5655,30 Mark und für 45 Fälle aus den Vereingehörschaften 2413,86 Mark gezahlt wurden. Sodann wurde über die noch eine längere Verbreitung über gemachte Erörterungen bei Wunden, z. B. Alarm und Ausfahrten, wo an manchen Orten noch Läden vorhanden zu sein scheinen. Der Vorsitzende erwähnte noch den Feuerlöschapparat „Mimmar“, welcher auf ihn einen guten Eindruck gemacht habe, indes könne er aber auch nicht verhehlen, daß er dem Ding vorläufig noch etwas Mißtrauen entgegenbringen müßte, da er noch nicht die Überzeugung gewonnen habe, ob derselbe nach jahrelangem Gelingen auch noch funktioniere, und außerdem sei der Koffelpunkt von 40 Mk., den der Apparat verurteilt, für ihn zu teuer, denn es ließe sich in den meisten Fällen mit einem Gimet oder einer Weiskanne Wasser das selbe erreichen und es sei dann doch erheblich billiger. Aufstehend liest hierauf die Nebenerklärung für 30 jähriges Bestehen am Nachmittage durch Konzei und um Abend fünf Ball im

Schützenhause statt, welcher die Teilnehmer noch bis in die frühen Morgenstunden verweilt. Eine besondere Ehreung hatten die auswärtigen Vertreter erlitten, indem sie am Abend durch den Vorsitzenden durch ein Ständchen überreichet und mit Musik nach dem Schützenhause geleitet.

Zur Gewinnung von Steinfallen ist Bergwerkseigentum verlichen worden: unter dem Namen „Eig der Wälscherei“ in Wibra und Saubach, unter dem Namen „Thüringen 4“ in Saubach-Gerichtskontroll, Wibra, Steinbach, Kalbig und Walkroba, unter dem Namen „Thüringen 5“ in Steinbach, Wibra, Saubach-Amtsamt und Saubach-Gerichtskontroll, unter dem Namen „Thüringen 6“ in Pleißeramt, Walkroba, Wibra und Kalbig, sämtlich den Kaufleuten Erdtmund und Votemann zu Frankfurt am Main.

Von der Kunst. Eine auffallende Erscheinung ist in diesem Jahre das gänzliche Ausbleiben der Eintagsfliegen, des sogenannten Auis, die sonst an warmen Abenden um die Zeit von Anfang bis Mitte August in Myriaden die Wier der Luft umschwärmt und den Fischen eine willkommene Nahrung bietet. In vergangenen Jahre währte der Flug des merkwürdigen Insektes vom 28. Juli bis Ende September, während es gewöhnlich nur an 3-5 Abenden sichtbar ist.

Neue Ferienordnung. Wie mitgeteilt wird, soll im nächsten Jahre eine neue Ferienordnung für die höheren Schulen Blas gehen. Nach dieser würden die Weihnachts-, Oster- und Pfingstferien bedeutend gestürzt und die Herbstferien ganz beseitigt werden. Dagegen sollen die großen Ferien vom 28. Juli bis Ende September, also auf etwa zehn Wochen, ausgedehnt werden.

Verkaufte Lotterie-Kollekteur. In Altona ist der aus Tübingen gebürtige Lotterie-Kollekteur Gustav Heinrich Fischer verhaftet worden. Fischer hatte über 100000 Prospekt der Königsberger Gelotterie zur Verlegung des königlichen Schlosses in Königsberg in die Welt geschickt mit der Aufforderung, 3 Mk. 30 Pf. für jedes los einzulösen, und hat auf diese Weise etwa 30000 Mk. vereinnahmt. Letzter zur Verlegung hatte er Fischer nicht. Nach seiner Beschäftigung

find über 500 Briefe und Postanweisungen aus Deutschland und Ostpreußen eingelaufen. Die Zahl der Geschäftsbücher beläuft sich auf mehrere Tausend. Fischer, der in Altona ein und in Hamburg zwei Kontore gemietet hat, benutzte für seine Manipulationen ein Postfach; er will früher in Kopenhagen ein Vortere-Beschäftigt haben.

Kassieren. Der Oberjäger Reichold vom 4. Jagdbataillon in Wirsch, gebürtig von hier, hat sich vor einigen Tagen erschossen.

Quertier. 18. Aug. Am September 2. J. werden nach 2 Millionen (äußer Million) in der Gortei Quartier gezeit werden und zwar das Hagenburger Millionen, das wegen der Generalinspektion nicht wie sonst Anfang Juli gehalten werden konnte. Sonntag, den 9. September, und das Gorteialmissionen in Fohresleben Sonntag, den 16. September. Für das erlgewannte Hof hat Herr Sup. Wenzel von Scharnstein den Bericht Herr Milliondirektor Kausch-Berlin übernommen. In Fohresleben wird Herr Pater Pfeffer-Schiedt predigen und den Bericht Herr Millionar Lic. theol. Wamed erhalten.

Quertier. 17. August. Gestern Abend geriet der Füllweidensteiler Leichmann, der auf dem hiesigen Bahnhof beim Rangieren beschäftigt war, mit dem Kopf zwischen die Räder zweier zusammenlaufender Wägen. Der Kopf war dem Verbleiben völlig zerknickt. Leichmann war auf der Stelle tot.

Leudo. 20. August. Zu dem gestrigen Mannschießen verbunden mit Bodenweide waren auch die Schützengilden von Wiehe, Freyburg und Naumburg erschienen. Das Fest nahm bei der günstigen Witterung einen recht schönen Verlauf und trotz der Hitze auch mit Schaulustigen, Karoussell etc. nicht befeht war, den Charakter eines Volksfestes. Anloßgeben war der Besuch der die Jäger in Ehren von aufgaben brachten, ein recht guter. Bei dem Preis-schießen erhielten folgende Herren Ehrenpreise: Hartwig-Wiehe Tadelnau, Vaddo-Freyburg Bome, Fälscher-Quertier 6 silberne Kassestöffel, Brand-Naumburg Kassestöffel, Müller-Freyburg 6 Kassestöffel, Voigt-Naumburg Briedel, Ditt-

rich-Freyburg Bedach, Grünwald-Freyburg eine Doppelfalche Erst, Engelmann-Quertier 1 Barchel, Segmann-Wiehe 1 Falche Erst, Freyburg, 17. August. Gestern wurde der Akt Kommerzienrat Bernhard Otto zu Gabe gehalten. Der impante Verzugnis, in dem sich auch Vertreter der Körperchaften, denen der Verbleiben angehört, befanden, zeigte von der großen Verehrung und Hochachtung, deren sich der Verbleibene erfreute. In überaus reichlicher Anzahl folgten die Verbleibenden, die zum Teil aus anderer Gasteinung gekommen waren, dem Gaste. Die Verbleibende am Gabe hielt mit reichlichen Augen und wunden Herzen in ergrünter Weise Experimenten Holztaufen.

Naumburg. 18. August. Auf dem Gasteinmarkt waren heute etwa 2400 Schod Gurten angefahren. Daunter viele Krüppelwaare. Der anfängliche Preis von Mk. 1,70 ging nach und nach bis auf Mark 1,40 das Schod zurück, Krüppel kosteten 60 bis 80 Pf. das Schod. Da auf den Markt gebracht keinen Posten Seignurten mit Mk. 4,50 das Schod und etliche Körbe Pfeffergurten mit Mk. 4,50 der Korb verkauft.

Burgheiser. 14. Aug. Bei der Verpackung der hiesigen gemeindefälligen Zagnung (ca. 250 Störzen) erhielt der hiesige Hiltensbüchse v. Buntersoda als höchstbietender den Zuschlag für 205 Mark, vorher wurden 30 Mk. gezahlt.

Weisensfeld. Die der Kirchengemeinde gebührenden Weidewiesen sind für 40000 Mark vom Zünftigt Braun erworben worden; sie gehen an sein Besitztum. Das neue Amtsgericht wird nach der Entscheidung des Zünftigtumms auf dem Grundstücke des jetzigen Seminars errichtet werden.

Sammer. 19. August. Anloß der allgemeinen Wählerbesonders des Publikums gegen die Bierpreissteigerung beschlossen sie gestern Abend, wie aus Münster ergeht, den 6200 Brote des weitläufigen Grenzgebietes von Blausung von günstig offerierten außerordentlichen (holländischen) Bieren.

Bekanntmachungen.

Nachstehende
Bekanntmachung
Im Hinblick auf den bevorstehenden Anfang der Jagd mache ich von neuem auf das Gesetz betreffend den Schutz der Brieftauben pp. vom 28. Mai 1894 (Reichsgesetzblatt Seite 463) aufmerksam. Nach demselben finden die Vorschriften der Landesgesetze, nach welchem das Recht, Tauben zu halten, beschränkt ist und nach welchem im Freien betroffene Tauben der freien Zueignung oder Tötung unterliegen, auf Militärbrieftauben keine Anwendung. Dasselbe gilt von den landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchen Tauben, die in ein fremdes Taubenhaus übergehen, dem Eigentümer des letzteren gehören. Zugelogene Militärbrieftauben sind daher, nachdem dieselben sich erholt haben, sofort in Freiheit zu setzen. Als Militärbrieftauben im Sinne des obgenannten Gesetzes gelten Brieftauben, welche der Militär-(Marine-) Verwaltung gehören, oder derselben gemäß den vor ihr erlassenen Vorschriften zur Verfügung gestellt und welche mit dem vorgeschriebenen Stempel versehen sind.
Querfurt, den 26. Juli 1906.
Der Königliche Landrat, von Haldorf.

Königl. Preuss. Lotterie.
Die Erneuerung der Lose 3. Klasse 215. Lotterie hält zu bewirken.
Nebra. Waldeaur Kaschisch.

Rheumatis- u. Gichtkranken
teilt unumst. mit, daß ihrer Mutter von Jahrelangen schweren Gichtleiden gelassen hat.
Marie Gräner, Wägen, Bilsgrabenstr. 2/a.

Steinmetzen
für Sandfeinarbeit finden dauernde und lohnende Beschäftigung in unsern Betrieben in und bei Eibenberg (Schleisen) und Naunau. Reisegeldvergütung besonderer Vereinarbeit vorbehalten.
Zeidler & Wimmel,
Bunzlau.

PRÄMIE für unsere Abonnenten!
Das grosse Prachtwerk **Allgemeines illustriertes Kochbuch** für die deutsche Küche herausgegeben von deutschen Hausfrauen unter Mitwirkung hervorragender Autoritäten der Koch- und Backkunst, enthaltend 625 Seiten Text mit über 2400 Rezepten der Koch-, Back- und Einmachekunst, 16 farbige und 14 schwarze Illustrationen, sowie eine sehr grosse Anzahl Abbildungen im Texte verstreut, in hochelegantem, altdeutschen Prachtinband, (ganz Leinen, mehrfach bedruckt, Gold- und Hochprägung.) soll infolge grosser Massenaufträge zu dem ganz enorm billigen Preise von **nur 3,50 Mk.** verkauft werden. Wir freuen uns, dieses hervorragende Werk als Prämie für unsere Abonnenten vorzubereiten zu haben, welches insbesondere eine glänzliche Neuzuschreibung bedeutet, als es sich inhaltlich von jeder Einzelheftlichkeit vollständig trennt. Es ist nicht die Wiedergabe kulinarischer Erfahrungen eines Einzelnen und bringt nicht die Rezepte einer oder weniger Gegendens - es haben vielmehr alle nach Händlern zahlender Kreis deutscher Hausfrauen und erste Fachleute an seiner Zusammenstellung gewirkt. Aus der Entstehungsgeschichte des Buches sei kurz folgendes angeführt: Im Frühjahr 1904 trat die Verlagsabhandlung mit einem

Harzer Sauerbrunnen „Granhof“.
Alle irgendwo und von wem angebotenen Bücher, Broschüren, Musikalien usw. besorgt Karl Stiebitz.
Diskret!
tötet alle Kopien! nicht Wert unter Garantie!
Wanien, Schwaben, Ungeziefer an Hausieren. fl. 50 Pf.
Zu haben bei Walter Gutschmuths.

„Aufruf“ an Deutschlands Frauen heran, ihr Koch-, Back- und Einmachekunst zu erlernen, der Erfolg war ein kaum erwarteter: aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes und aus allen Schichten der Bevölkerung kamen die Recepte einer oder weniger Gegendens - es haben vielmehr alle nach Händlern zahlender Kreis deutscher Hausfrauen und erste Fachleute an seiner Zusammenstellung gewirkt. Aus der Entstehungsgeschichte des Buches sei kurz folgendes angeführt: Im Frühjahr 1904 trat die Verlagsabhandlung mit einem „Aufruf“ an Deutschlands Frauen heran, ihr Koch-, Back- und Einmachekunst zu erlernen, der Erfolg war ein kaum erwarteter: aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes und aus allen Schichten der Bevölkerung kamen die Recepte einer oder weniger Gegendens - es haben vielmehr alle nach Händlern zahlender Kreis deutscher Hausfrauen und erste Fachleute an seiner Zusammenstellung gewirkt. Aus der Entstehungsgeschichte des Buches sei kurz folgendes angeführt: Im Frühjahr 1904 trat die Verlagsabhandlung mit einem

Einladung zum Mannschießen.
Zu unserm diesjährigen Mannschiessen, welches von Sonntag, den 26. bis Dienstag, den 28. August abgehalten werden soll, erlauben wir uns Männer und Freunde hierdurch ganz ergebenst einzuladen.
Täglich nachmittags grosses Garten-Konzert (bei ungunstiger Witterung im Saal.)
Abends BALL.
Nebra, im Juli 1906.
Das Direktorium der Schützengesellschaft.

gewählt und hierbei festgestellt, das an diesen 12 Mitarbeiterinnen bzw. Einzelerinnerinnen beteiligte dastalt und in dem weitesten Kreisen der Hausfrauen das grösste Interesse findet. Das trotz der immensen Unkosten und eleganten Ausstattung erzielte billige Preis **von 3,50 Mark** macht es jeder, auch der einfachsten Hausfrau möglich, das Prachtwerk anzuschaffen. Schönstes und gesinntestes Geschenk für jede Dame. Für auswärt. 1. Zone kommen 2 Pfennig Porto hinzu. Im übrigen Reichs 50 Pfennig. Da die Nachfrage eine sehr grosse ist, dürfte es sich empfehlen, die Bestellungen umgehend zu bewirken.
Expedition des „Nebraer Anzeiger“.
Siegro Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.





Wöchentlich erscheinende
praktische
Zeitungs-Beilage
für
Ackerbau, Viehzucht,
Haus
und Hof.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

№ 17.

Fütterung.

Gib deinen Röhren reichlich Futter,
Die Hungerwirtschaft bringt nichts ein;
Viel fettes Vieh, Milch, Käse und Butter,
Das wird die gute Folge sein;
Auch reichlich Dünger wird beschafft,
Zur Steigerung der Bodentraft.



Über Aufbewahrung und Haltbarkeit frischen Obstes.

Von C. Schinke-Riegeln.

Um frisches Obst, namentlich Kernobst, in vielfältiger Weise zu verwerten und zu verwenden, wird eine entsprechende Behandlung bedingt, um es lange Zeit im frischen und gesunden Zustande zu erhalten. Die Erhaltung und zweckmäßige Aufbewahrung der Obstfrüchte bilden daher auch einen besonderen Zweig der Obstkultur und erfordern nicht nur allein Kenntnisse über die verschiedenen Obstsorten, sondern auch über die Eigentümlichkeiten in bezug auf Lebensfrische, Haltbarkeit, Aufbewahrung und Reife. Je nachdem man die Eigentümlichkeiten der einzelnen Obstsorten kennt, ist man imstande, diese auf längere Zeit frisch zu erhalten und vor Fäulnis zu schützen. Die Aufbewahrung und Konserverierung kann demnach auf vielerlei Arten geschehen.

Die Erhaltung des frischen Obstes hängt wesentlich vom Reifegrade, den Witterungsverhältnissen, in denen die Obsternie vorgenommen wurde, und von der Art und Weise ab, wie das Obst von den Bäumen heruntorgeholt wurde. Ausgereiftes und gesundes Obst befundet eine große Haltbarkeit, während unreif geerntetes, beschädigtes oder verwundenes Obst schon nach wenigen Tagen in Fäulnis übergeht. Bei der Aufbewahrung frischen Obstes wird man in erster Linie sein Augenmerk auf gutes Tafelobst richten, das sich länger hält und auch einen höheren Wert besitzt. Je wertvoller eine Fruchtart ist, desto schwieriger gestaltet sich zuweilen die Aufbewahrung und Erhaltung. Sobald die Frucht vom Baume getrennt ist, tritt, je nach dem Grade der Reife, in den fleischigen Bestandteilen ein schneller oder langsamer Zerfallsprozess ein.

Wenn daher das Fleisch und die Säfte der Obstfrüchte auf dem Baume ihre volle Ausbildung erhalten haben, treten sie in den Zustand der Reife, der als Wendepunkt von besonderer Wichtigkeit ist, da von diesem die wertvollen Eigenschaften der Früchte abhängen. Dieses Stadium darf bei aufzubewahrenden Früchten in keiner Weise eintreten, da man die Reife künstlich zurückhalten will, daher wertvolle und gute Tafelobstsorten nicht in der Vollreife, sondern in der angehenden Reife zu pflücken sind.

Obst, das in der vollendeten Reife gepflückt wird, geht schon nach kurzer Zeit in den Zer-

fallsprozess über und wird teigig oder weich. Bei Sommerobst tritt der Zerfallsprozess in 10–14 Tagen ein, bei Herbst- und Winterorten tritt dieser Prozess sehr spät ein, daher sich die letzteren Obstsorten vorzüglich zu einer langen Aufbewahrung eignen.

Die Haltbarkeit des frischen Obstes hängt neben der Reife auch noch von anderen Faktoren ab, die bei der Aufbewahrung, Verpackung und Einstellung in Kellern in Mitbetrachtung treten. Wird zum Beispiel die Verpackung mangelhaft ausgeführt, wobei das Obst in einen Keller gelangt, der mit Feuchtigkeit und Fäulnisstoffen gesättigt ist, so geht selbst kerngesundem Obst nach kurzer Zeit in den Zerfallsprozess über.

Von der Aufbewahrung sind alle leichten Sorten auszuscheiden, sowie wurmfressige, verlesene und zerdrückte Exemplare auszuwählen, weil jede Schwachartigkeit stets einen Herd für die Fäulnis bildet. Gefährlich sind kleine Wunden und Risse an der Wachs- oder d. h. der Schale, weil durch diese Öffnungen Säfte abtropfen, die unter der Einwirkung der Luft eine schnelle Zerfegung herbeiführen. Beim Pflücken der Birnen und Äpfel ist zu berücksichtigen, daß diese Arbeit nur bei sonnigem, trockenem und warmem Wetter vorzunehmen ist, und diese Früchte erst dann von den Bäumen zu nehmen sind, wenn sie vom Nachtau getrocknet erscheinen. Alle Obstsorten, die bei feuchtem Wetter gepflückt werden, sind der Fäulnis sehr schnell unterworfen, eignen sich daher weder zu weiten Transportzwecken, noch zu einer längeren Aufbewahrung für den Winter. Feucht und naß gepflücktes Obst soll sofort verwertet werden, da es oft schon nach zwei bis drei Tagen von der Fäulnis ergriffen wird.

Birnen und Äpfel, die zur Aufbewahrung gelangen, sind etwa acht bis zehn Tage vor Eintritt der Vollreife von den Bäumen zu pflücken, worauf sie zur Erlangung der erforderlichen Madreife in luftig-trockenen Speichern oder Bodenkammern, auf trockenem Strohhalm in dünnen Schichten zum Ausdünsten auszuliegen sind. Obstfrüchte, die so lange auf den Bäumen verbleiben, bis sie von selbst abfallen, enthalten zwar einen größeren Mehl- und Saftgehalt, werden jedoch bald teigig, sind arm an Gerbstoffen und besitzen nur eine geringe Dauerhaftigkeit.

Die Winterfrüchte sollen solange auf den Bäumen verbleiben, bis sie vollständig ausgebildet und ausgereift sind, die Blätter die grüne Farbe verlieren und von den Bäumen zu fallen beginnen. Nur wenn eine Kälte

über 3 Grad R. eintritt oder das Laub abfällt, können die Winterfrüchte zeitiger gepflückt werden. Vorzeitig gepflücktes Obst schrumpft zusammen, wird sehr forrig und verliert die Gestalt. Läßt sich ein Apfel oder eine Birne ohne Anwendung von Gewalt vom Baume reifen, wobei das Stielende trocken erscheint, so ist dies ein Zeichen, daß die Frucht die Reife erlangt hat, und gepflückt werden kann.

Vor der Aufbewahrung in den Kellern sind die Früchte mit einem rein wollenen Tuche abzuwischen, wobei zu beachten ist, daß an den zartfühligen Exemplaren keinerlei Verletzungen entstehen.

Wie angegeben, hängt die gute Konserverierung und Haltbarkeit auch von der Beschaffenheit und Lage des Obstkellers ab. Vor allen Dingen darf der Obstkeller nicht zu tief im Untergrunde liegen und am allerwenigsten mit dumpfer, feuchter und modriger Luft gesättigt sein, sondern er muß eine reine Luft besitzen. In den Aufbewahrungsräumen muß eine gleichmäßige Temperatur herrschen, zumal ein Wechsel derselben in unglücklicher Weise auf die Haltbarkeit einwirkt. Die Temperatur kann zwischen + 2 und - 5 Grad schwanken, jedoch keineswegs über + 3 und - 6 Grad R. hinausgehen.

Um eine gleichmäßige Temperatur zu erzielen, empfiehlt es sich, die Kellerräume mit Doppeltüren und verschließbaren Fenstern zu versehen. Auch dürfen in den Kellern keine anderen Schwärze, namentlich stark riechende Käsearten, aufbewahrt werden, da die Früchte diese Ausdünstungen annehmen und den angenehmen Geruch verlieren. Gegenstände, die einen üblen, multrigen Geruch verbreiten, sowie Gemüse aller Art sind von den Obstkellern fernzuhalten.

Besitz der Aufbewahrungsraum die Anforderungen, die zur Erhaltung einer langen Dauerhaftigkeit bedingt sind, so werden die Früchte frei, uneingeschüttelt, höchstens dreischichtig auf aufgestellte Regale übereinander gelegt. Die Regale müssen einen Zwischenraum von 60–70 Zentimeter besitzen, damit man beim Wenden oder Einlegen mit der Hand gut durchgreifen kann. Die Bretter dieser Regale sollen nur von Laubhölzern stammen, da Nadelholz Bretter, namentlich frische Schnittbretter, Harz absondern, das den darauf liegenden Früchten einen unangenehmen Geschmack verleiht. Statt glattegehobelter Bretter werden auch Hirten verwendet, die sich auch besser bewähren, indem eine geeignete Luftzirkulation stattfindet. Die



Hürden werden entweder auf die Stelagen gelegt, oder als Einlagen bei Obsttischen verwendet. Das Gärmaterial soll nur aus Weidenruten bestehen, keineswegs sollen jedoch Erlenz- oder Kappelruten zur Verwendung kommen, da diese Farb- und Säurestoffe abgeben.

Sarttschalige Früchte können in mehreren Schichten bis zu 30-40 Zentimeter Höhe übereinander gelegt werden, wobei die Früchte so zu stellen sind, daß der Stiel nach unten und der Stiel nach oben geteilt ist. Weichschalige Sorten sind nur zu zwei bis drei Lagen aufzuschichten und vorher nötigenfalls in reines Seidenpapier einzuwickeln.

Die Aufbewahrung kann auch in Kisten und Käffern, zwischen Isolierstoffen, wie: pulverisierter Holzohle, trockener Koggenstiele und feinem Sand erfolgen. Werden die Früchte in Kisten oder Käffern aufbewahrt, so empfiehlt es sich, stets nur Sorten von gleicher Reifezeit und von ein- und derselben Sorte zu verwenden.

Im Verlaufe von vier bis sechs Wochen nach erfolgter Aufbewahrung sind die Früchte auf die Beschaffenheit zu prüfen und genau durchzusehen. Richtig oder schwarz gewordene Stücke sind sofort auszuscheiden, zumal sich die Fäule eines einzigen Stückes auf die Umgebung der nächsten Lage verbreitet und ein schnelles Zerfallen herbeiführt. Bevor man die Früchte zur Tafel bringt, empfiehlt es sich, diese mit einem weichen Luche abzumischen, da, wie bekannt, auf der Schale eine mit vielen Unreinigkeiten behaftete Staubschicht lagert. Gut aufbewahrte Obstsorten besitzen eine Dauerhaftigkeit von sechs bis acht Monaten, ohne von der Fäule angegriffen zu werden.

Saatgut.

Das Saatgut ist von nicht geringer Bedeutung für den Erfolg des Anbaues. Die bei uns angebauten Weizenformen sind: Der gemeine Weizen, der bald begrannt als Vorkorn vorkommt, und unbegrannt als Kolbenweizen vorkommt, und der englische Weizen, welcher stets begrannt ist, zweizeilige Arten und etwas unbilligere Körner hat, als der gemeine Weizen. Die häufig mit feinen Haaren bedeckten Spelzen fühlen sich sammetartig an. Die englischen Weizen sind Kleberärmer als die Kolbenweizen, werfen dagegen einen höheren Ertrag an Körnergewicht ab und werden deshalb in den milderen Gegenden trotz des niederen Preises mit Vorliebe angebaut. Von den verschiedenen Dinkelformen eignet sich der rote mehr für schwerere Böden und liefert reichere Erträge, während der weiße auf leichteren Böden noch gut gedeiht und etwas früher reift. Obgleich es nur eine Roggenart gibt, so werden doch häufig neue Spielarten empfohlen, welchen man besondere Eigenschaften als: langes Stroh, schweres Korn, starke Bestockungsfähigkeit usw. nachrühmt, die sich aber meistens nach wenigen Jahren verlieren, sobald man wieder zu der in der Gegend gebauten Sorte greift. So wurde der russische Winter- und Staubenroggen seiner starken Bestockung und des geringen Samenbedarfes, sowie der langen Halme wegen besonders gerühmt, wogegen aber diese Vorteile in der Praxis gegen das massenhafte Ausfallen der Körner bei zu großer Reife oder bei langem Stehen auf Haufen verschwinden.

Bodenerzeugnisse.

Das Schossen der Zuckerrüben. Als Ursachen dieser Erscheinung, die in einzelnen Jahren in sehr wechselnder Häufigkeit auftritt, wird die durch Nüchternheit auf die einjährige Stammpflanze oder durch Verkümmern von einer aufgeschossenen Pflanze begründete Anlage des Samens und der Pflanze betrachtet. Demnach wäre der Same nur von guten zweijährigen Samenrüben zu entnehmen. Es scheinen aber auch vielfach äußere Einflüsse auf die vorzeitige Entwicklung der Samenstempel einzuwirken. Insbesondere hat man beobachtet,

daß die Gefahr am größten bei sehr zeitiger Bestellung ist; daß dies wohl eine Veranlassung sein kann, ergab ein Versuch eines Praktikers. Im Oktober wurden Rübenkerne ausgelegt und dieselben durch Überdecken mit Stroh vor dem Erfrieren geschützt. Von den daraus erwachsenden Rüben blieb nicht eine einzige ungeschötzt, ja sogar diejenigen, deren Triebe er im Sommer abschneid, trieben sofort wieder Samenschößlinge. Ebenso scheint eine Unterbrechung des Wachstums durch mehrwöchentliche Dürre ein häufigeres Aufschießen zur Folge zu haben. Von anderen Ansichten sind zu erwähnen, daß von Späterfrösten getroffene Rübenfelder eine größere Anzahl Ausschüßbrüben zeigen sollen und auf schattigen Stellen, z. B. an Waldrändern u., das Aufschießen ebenfalls viel häufiger eintreten soll. Schließlich will man die Beobachtung gemacht haben, daß Pflanzen aus zwei Jahre alten Samen weniger zum Aufschießen neigen, als Pflanzen aus frischem Samen.

Pferdezucht.

Dem Zugvieh gehört jetzt eine besondere Pflege, da es immer in Tätigkeit ist und durch die Hitze viel zu leiden hat. Das Auge des Herrn soll ihm besondere Aufmerksamkeit schenken, denn saule Anrechte sind häufig mehr auf die eigene Bequemlichkeit bedacht, als darauf, daß sie gehörig füttern und putzen. Man überzeuge sich deshalb namentlich in der Frühe davon, daß sie rechtzeitig aufstehen, man sehe mittags nach, ob sie die Tiere auch ausschirren und ihnen das Futter in kleinen Portionen vorlegen oder sich nicht dadurch helfen, daß sie die Pferde grünen Alee aufsteden, was für die ganz ungewöhnlich ist, da er sie nur erschläft und schwächen macht. Namentlich des abends ist es für die erschöpften Tiere eine große Wohlthat, wenn sie vom Staube gereinigt werden, wie auch, wenn man den Pferden die Beine mit überschlagenem Wasser wäscht und die Fütterung länger ausdehnt, wozu man über Mittag nicht die Zeit gewinnt. Man sorge dafür, daß stets der nötige Häckel vorhanden sei, auch gebe man darauf acht, daß kein unergorenes Heu oder freischer Hafer gefüttert wird, was bei den Diensthöfen häufig beliebt ist, den Tieren aber schlecht bekommt.

Schafzucht.

Die Sommerlammung der Schafe. Die Schafe, welche lammern sollen, sind vom Weidegang auszuschließen, jedoch schadet es auch nichts, wenn einzelne auf der Weide gehalten, deren Lämmer dann aber der Schäfer am Abend mit zum Stalle tragen muß. Den Müttern kann man mit kräftigen Tränken von Getreidestroh und Leintuchen große Dienste leisten, die sie durch reichliche und kräftige Milch lohnen. Beim Eintritt naßen und kalten Wetters müssen die Tiere im Stalle gehalten und mit Heu gefüttert werden. Weist bedarf das Schaf beim Lammern keiner besonderen Hilfe, und man überläßt das Junge der Pflege der Mutter, deren Euter man von Wolle reinigt. Hat man sich überzeugt, daß das Muttereschaf Milch gibt und das Lamm annimmt, so bringt man beide in eine Kasse und läßt sie nach einigen Tagen zusammen auf die Weide gehen.

Kaninchenzucht.

Wenn die Kaninchenmütter die eigenen Jungen auffressen, so liegt dieser Widernatürlichkeit eine tiefere Ursache zugrunde. Nicht selten kommt es vor, daß die Jungen die Saugwarzen wund beißen oder das Gefänge sonst sich in einem jämmerlichen Zustande befindet. Wenn nun die jungen Tierchen die Mutter ständig quälen und dieser dabei Schmerzen zufügen, will man beobachtet haben, daß diese infolge des Schmerzgefühls die Jungen auffrißt.

Geflügelzucht.

Trinkwasser für das Geflügel. Bei besonders großer Hitze haben die Hühner viel

Durst und wenn sie zu viel Wasser trinken, bekommen sie leicht Durstfall. Unter solchen Verhältnissen empfiehlt es sich, ein Stück altes Eisen in das Trinkwasser zu legen und dasselbe mit einem glühenden Eisen zu brennen.

Jede größere ländliche Wirtschaft sollte einige Perlhühner halten. Wenngleich die Eierproduktion der Perlhühner nicht ganz so groß ist, wie die vieler anderer Hühnerassen, so ist doch kaum ein anderes Huhn ein so fleißiger Futterfresser, wie das Perlhuhn. Unermüßlich sucht es im Garten und Feld Insektenlarven aller Art, sobald es einerseits einer Fütterung während des Sommers faun bedarf, andererseits durch Vertilgung der Schädlinge großen Nutzen stiftet. Neben dem ändern Geflügel empfiehlt es sich daher, in jeder größeren ländlichen Wirtschaft auch einige Perlhühner zu halten.

Bienezucht.

Eine gute Methode zum Zusehen neuer Königinnen besteht darin, daß man die alte Königin einige Tage einsperrt, dann die Königin aus dem Käfig nimmt und die zu gebende in denselben Käfig sperrt. Da der Käfig noch den Geruch der alten Königin hat, so genöthigen sich die Biene leicht an die zu gebende Königin und nehmen sie rasch an. Eiben die Biene dann ruhig auf dem Pfeifendeckel, so fällt man diesen, sobald er ganz lose sitzt und die Biene sowie die Königin unter demselben hindurchschlüpfen können.

Hausgarten.

Pflanzfrüchte leiden bei zu früher Ernte nicht nur an Güte, sondern man hat auch großen Quantitätsausfall zu beklagen. Die letzten Tage vor der Ernte bringen der Pflanzfrucht eine fällige Gewichtszunahme von je 7 Gramm im Durchschnitt. Darnach kann man den Schaden leicht berechnen. Es sollen nie sämtliche Früchte auf einmal geerntet werden, sondern man pflückt stets erst die größten, indem man den kleineren Zeit zum Wachsen und zu weiterer Ausbildung läßt.

Erstes Gebot für die Baumzüchter! Pflanze die Bäume in guten, fruchtbareren Boden und wähle nur Sorten, welche für deine Gegend erfahrungsgemäß passen, und pflanze nicht zu vielerlei derselben. — Kaufe junge, kräftige Bäume aus guten, freigelegenen Baumschulen und setze auf gut entwickelte, weitverzweigte Wurzeln, einen gesunden, kräftigen Stamm und eine gutgezogene Krone. — Pflanze keine Bäume aus dem Waide, sie sind nicht wert, gesetzt zu werden.

Gemüsegarten.

Gurken leiden außer durch die bekannnten Pilzkrankheiten noch durch die rotenben Larven einer Fliege. Die Netze derselben findet man in der Praxis nicht selten an den Knoten der Stengel. Treten diese Netze in einem Bestande einmal auf, dann ist mit der Wiberkehr stetig zu rechnen. Die üblichen Desinfektionsmittel versagen auch, wenn nicht die Kulturerde im Kästen gemischt wird, resp. im Freiland Fruchtwechsel erfolgt und feimfreier Samen bezogen wird. Treibkästen sind innen mehrmals mit Kupfervitriol zu bestreichen.

Vermischtes.

Gebrannter Kalk vernichtet die stickstoffarmen Bakterien der Hülsenfrüchte (Erbsen, Linzen, Bohnen usw.). Der Ertrag war bei gefalkten Aekern viel kleiner als bei Mergeldüngung. Man hüte sich, gebrannten und ungelöschten Kalk als Dünger für Erbsen, Bienen, Alee usw. unmittelbar vor diesen Früchten zu verwenden.

Nicht zu kalt tränken. Beim Tränken der Tiere beachte man, daß das Wasser für starkschwimmende Tiere nicht eiskalt ist und die Tiere darnach wieder Bewegung haben oder zuvor einige Zeit bis zur Abkühlung gestanden haben.

Der Tugend Pfad ist anfangs steil,
Läßt nichts als Mühe blieden;
Doch fernherin fähret er zum Ziel
Und endlich zum Entzücken.

Für die Hausfrau.

Wem ein helles Aug' und Herz gegeben
Dem ward das beste Teil gegeben,
Der erste Trost im Gemüte,
In eines guten Herzens Blüte.

Zucht.

Nicht laß' ich mich zäumen,
Schäumt wildend das Pferd,
Ich werde mich zäumen,
Mich wälzen zur Erd';
Und wenn sie mich schlagen,
Berreich' ich den Wagen
Und stürze selbstein
Durch Klüft' und Gestein;
Denn besser zu sterben,
Als frechtlich verderben.
„Gern lieb' ich mich zügeln,“
Entgegnet der Springer,
„Und Schläge und Stich
Verhoneten mich.
So ward ich ein Ringer
Und lernte beklügeln
Mich selber zum Ziel.
Viel besser gefiel,
Mir Zucht zu erwerben,
Denn zuchtlos verderben.“

Fröhlich.

Die Haltung unserer Kinder.

Von A. Etmer.

Schon von seiner frühesten Jugend an wird oft in fahrlässiger Weise mit dem Kinde verfahren. Einmal wird es von der auf seine Kraft eillen Mutter viel zu früh zum Aufrechten veranlaßt und wohl gar zu längerem Aufrechten verurteilt, oder aber, es wird stets auf denselben Arme eingehertreten, so daß es dabei immer dieselbe Haltung einnehmen muß. Beides ist verfehlt, und auf beides muß eine für das Wohl ihres Kindes besorgte Mutter ihre volle Aufmerksamkeit richten. Ebenso unrichtig handelt der, der das junge Wesen zu früh zum Aufehen der Hände veranlaßt, um dann sagen zu können: „Mein Kind kann schon stehen.“ „Mein Kind konnte schon umgehen“ früh das Laufen! Als wenn es darauf ankäme, daß unser Kindchen möglichst frühzeitig selbständige Schritte täte, und nicht vielmehr darauf, daß es gesund und kräftig den Lebenslauf beginne, indem seine Glieder mit aller Sorgfalt dazu fähig gemacht werden! Ein Kind soll sehr viel liegen im ersten Lebensjahre. Beim Tragen muß es abwechselnd auf den rechten und linken Arm genommen werden. Seine Gliedmaßen müssen gleichmäßig ausgebildet werden, so daß nicht etwa die kleinen Hüfte vorzeitig angestrengt werden und die Hände und Arme schwach bleiben. Schon in frühesten Kindheit wird häufig der Grund zu mancherlei Verunstaltungen und Verkrümmungen gelegt, die sich im späteren Alter bemerkbar machen. — Ein unachtsames Dienstmädchen läßt z. B. den ihm anvertrauten Knaben nur einmal vom niedrigen Sofa gleiten. Ungehindert ist ihm gar kein Schaden daraus erwachsen, später aber zeigt es sich leider, daß der rechte Arm zeitlebens durch diesen kaum beachteten Fall gelähmt bleibt. Eine andere Wärterin läßt ein ganzes schwaches Kind auf ihrem Arme „hintenüberstehen“, infolgedessen verkrüppelt die arme Kleine im Laufe der Jahre und trägt fortan einen hohen Buckel mit sich herum. Das sind nur zwei Fälle, und solche passieren alle Tage. Es ist gar zu wichtig, auf eine gute, gerade Haltung der Jugend zu achten, damit diese, zur Lebensgewohnheit geworden, bis zum hohen Alter guter Frucht bringe, die sich in dem anmutigen Tragen des Körpers, in den natürlichen, graziösen Bewegungen, in der Elastizität der Glieder kundgibt; ganz abgesehen davon, daß das stete Krümmen direkt schädigend für die inneren Organe ist, daß es Verkrümmungen und tiefschende Störungen des

Organismus herborrufen kann. Schließlich ist ein faul in sich zusammengesunkener, sich lässig gebender und nicht auf äußeren Wohlstand haltender Mensch kein den Nebenmenschen erfreuender Anblick; unwillkürlich wird vom Äußeren auf das Innere geschlossen.

Küche und Keller.

Keine Milchsuppe. Zwei Liter Milch werden mit zwei Köpfeln Kartoffelmehl und zwei Eidottern klar gerührt, mit Zucker, Zitronenschale oder Vanille und einigen Mandeln nebst Salz über starkem Feuer unter fortwährendem Schlagen bis zum Kochen gebracht, dann in die Terrine gegossen. Von dem zu Schaum geschlagenen Eiweiß werden kleine Klöße auf die Suppe gelegt, dieselben mit Zucker und Zimmt bestreut und schnell zugebackt. Diese Suppe kann warm oder kalt gegeben werden.

Kalbsnierenbraten. Ein Kalbsnierenstück wird oberhalb der Nierenseite gehäutet, tüchtig geklopft und mit langen, dünnen Speckscheiben gespißt, die nicht in das Fleisch hinein, sondern durchgezogen werden, wie beim Hasen, alsdann bräunt man ein gut Stück Butter im flachen Topfe oder in einer Pfanne und brate das Fleisch auf beiden Seiten darin; hiernach gieße man trapp Wasser an, gib einige zerhackene Zwiebeln, Lorbeerblätter und ein kleines Stück Schwarzbrot daran, streue Salz über das Fleisch und lasse die Sauce ganz verkochen; nach einem Anich derselben, der mittelbraune Farbe haben kann, gieße man wieder ein klein wenig Wasser dazu und begieße den Braten mit dieser süssen Färbung; man gibt alsdann soviel Wasser, als er Sauce haben soll, eventuell brate man ihn unter öfterem Begießen fertig. Zum Schluß gieße man die Sauce mit etwas Weizenstärke ab und vor dem Anrichten übergieße man den Braten nochmals mit gebräunter Butter.

Schokoladentüffel. 250 Gr. gestoßenen Zuckers werden mit zwei ganzen Eiern, sechs Eidottern, 125 Gr. geriebener Schokolade, einem Teelöffel voll Zimmt und ebensoviele Vanillenzucker eine halbe Stunde lang gerührt, worauf man 125 Gr. Kartoffelmehl und den Schnee der sechs Eiweiße dazu mischt und eigroße Häufchen von dem Teig auf ein mit geriebener Semmel überstreutes Blech setzt, die man mit dem Pöfel zu kleinen, flachen, runden Kuchen formt und bei gelinder Hitze eine Viertelstunde bäckt.

Hauswirtschaft.

Waschet das Obst! Das Waschen von Obst vor dem Genuße wird leider nur zu oft unterlassen. Es ist geradezu ekel-erregend, staubiges Obst, so wie es vom Marke kommt, auf den Tisch bringen zu lassen. Aber daß man dadurch der Ästhetik ins Gesicht schlägt, ist weit weniger bedenklich als die Gefahr, in welche man sich dabei in hygienischer Beziehung begibt. Der Staub sowohl, als auch die Verunreinigung durch unaußere Hände beim Abwischen, beim Verpacken in die Tönnen, Kisten und Körbe, sowie beim Verstaufe sind gefährliche Vermittler für die Übertragung von allerhand Krankheitskeimen, die namenloses Unheil anzurichten vermögen. Man bringe darum kein Obst auf den Tisch, das nicht vorher sorgfältig abgespült worden ist. Jedes Gemüse, so sauber und appetitlich es immer aussehen mag, ist ganz kurz vor der Verwendung in reinem Wasser rasch, aber gründlich durchzuschwenken. Ein lauges Spülen tut dem Nährwerte eines jeden Gemüses Abbruch, ja es schädigt diesen sowohl als das Aroma, bezw. den Geschmack in so bedenklicher Weise, daß die Hausfrauen alles daran setzen sollten, ihre Diensthöten an einem solchen entwerteten

den Verfahren zu verhindern. Ebenso selbstverständlich ist es, daß auch Früchte nicht einem minutenlangen entwässernden Bade ausgesetzt werden dürfen.

Obstetig für Haushaltungen. In einen großen, steinernen Topf wirft man die Abfälle des Obstes, sowie das Fallobst, worauf man so viel kochendes Wasser darangießt, daß es gerade darüber steht. Die nächsten Abfälle und das nächste Fallobst fügt man hinzu und gießt mehr Wasser auf, bis der Topf gefüllt ist. Bei warmem Wetter setzt man ihn, mit einem Tuch bedeckt, in die Sonne, bei kaltem Wetter in die Nähe des Ofens oder Herdes. Weitere Zusätze sind nicht nötig. In 4—6 Wochen ist das Wasser zu einem vortrefflichen Essig geworden.

Eiweiß soll man nicht lange stehen lassen, weil es leicht verdirbt und dann giftig wirkt und Lähmungs- und Schwächezustände und Absteife hervorruft.

Probatum est.

Mittel gegen die Heimgästen. Diesen Tieren, wonit manche Häuser sehr geplagt sind, ist um so weniger beizukommen, da sie sich in den kleinsten Ritzen aufzubalgen pflegen. — Durch folgendes Mittel wird man sich von den zudringlichen Gästen befreien können: Man nehme eine Quantität gedochter Erbsen, mache daraus einen Brei und bemische denselben mit fein geriebenem Kalk oder Fliegenstein. Diese Mischung schüttere man in alle Öffnungen und Ritzen, in welchen sich Heimgästen aufhalten, und fahre damit eine Zeit lang fort, und man wird gewiß von diesen zudringlichen Gästen befreit werden.

Gesundheitspflege.

Englisches Pflaster zum Schließen von leichten Wunden muß man vor dem Auflegen auf der blanken Seite mit Glycerin befeuchten, wodurch die Heilung der Wunde befördert wird.

Kinderpflege u. -Erziehung.

Verwöhnte Kinder. Eine kurze, aber treffende Beschreibung des verwöhnten Kindes gibt Dr. Szegö in der „Wien. Medizin. Wochenschrift“. Das verwöhnte Kind ist schwächlich und kraftlos, und die Schwächlichen sind gewöhnlich auch furchtsam und feige. Da es sich im Nachteile fühlt, vermeidet es selbstverständlich jeden Zusammenstoß und jede Kraftprobe mit anderen Kindern. Wir sehen somit, wie wichtig es ist, schon den kindlichen Körper zu stärken und die Muskeln zu kräftigen, denn durch solches zweckmäßige Turnen und Abhärten wird Mut und gesundes Selbstvertrauen hervorgerufen. — Weiterhin handelt das verwöhnte und unter keiner Disziplin stehende Kind seine Willensäußerungen im Handeln viel zu früh, so daß diese späterhin schwer oder gar nicht durch Selbstdisziplin oder durch die Rücksichten der Ethik und Etikette einzudämmen sind. Diese Kinder fallen dann auch durch die unangenehmen Züge der Frühreife auf. In Gesellschaften, gleichgültig, ob es sich um den Familientreis oder um Fremde handelt, wollen sie trotz ihrer Jugend die Tonangebenden sein, nehmen lebhaften Teil an der Unterhaltung, sprechen bei jedem Gegenstande mit, geben ihre feste Meinung ohne Frage und Aufforderung ab, und das alles unter dem Beifalle und der Bewunderung der Angehörigen. Dazu kommt als Unterfütterung der Frühreife eine dem Alter nicht entsprechende Reife: Romane und Tagespresse. Die Fülle, mo zehnjährige Kinder fleißig die Tagesneuigkeiten der Zeitung lesen, und die durch das Romanlesen verursachten Aufregungen in lebhaften Parben schildern, sind nicht allzu selten. — Die Schuld tragen die Eltern!



Der Holzstoss und das Schreibpapier
Sind wichtig für das Revier,
Kommt noch die Tinte dann hinzu,
Dann, lieber Jäger, hast du Ruh!

Wald, Feld.

Der Jäger oft nicht ruhig bleibt,
Wenn er am Tische sitzt und schreibt,
Er denkt ans liebe Jagdrevier
Und bringt oft Samen aufs Papier.

Zur Biologie des Lachses.

So viel auch schon immerhin über den Lachs, eine der wertvollsten Fischarten, geschrieben wurde, es finden sich noch immer einzelne keine Biologie betreffende Fragen, deren Beantwortung ein tiefes Eingehen in das Wesen der Sache, ein auf praktische Untersuchungen basierendes Forschen bedingen. So z. B. hat die Frage: „In welchem Grade ist die Geschlechtsreife bei den Lachsen bereits eingetreten, sobald sie in Süßwasser aufsteigen?“ schon Jahrzehnte hindurch Ichthyologen beschäftigt. Ihre Beantwortung gibtelt in dem Ergebnisse, daß die Geschlechtsreife jedenfalls schon während des Aufenthaltes der Lachse im Meere beginnt, jedoch erst im Süßwasser ihren vollen Grad erreicht und bei solchen Fischen, welche im letzteren längere Zeit leben, sich ungemein rascher als im Meere entwickelt; das gilt namentlich vom weiblichen Lachs. Die größte Bedeutung für die Vermehrung hat jene Zahl derselben, welche vom Anfang November bis Mitte Dezember bereits laichreif aufgestiegen ist. Der Aufstieg selbst dauert bis November das ganze Jahr hindurch, doch so, daß er vom Beginn eines jeden Jahres bis März zunimmt, dann schwächer wird und erst im Juni die Höhe, die er im März erreicht, wieder gewinnt, im August aber das Maximum zeigt. Von da ab schwankt er, nimmt ab, bis er im November ganz aufhört.

Zunächst ergeben diese durch eine Reihe von Jahren gemachten Beobachtungen und Untersuchungen der gefangenen Lachse, daß das Meisen dieser Fische im Meere selbst den größten Teil des Jahres stattfindet, daß der Hauptaufstieg jedoch im August, zwischen Juni bis Mitte August vor sich geht und in dieser Zeit auch die vom Meere nicht in vollständiger Geschlechtsreife aufsteigenden Fische im Süßwasser bis dahin vollkommen vermehrungsfähig werden. Eigentümlich ist es, daß der Aufstieg in den verschiedenen Jahreszeiten hauptsächlich von einer bestimmten Kategorie von Lachsen, dieses in Bezug auf ihr Gewicht verstanden, stattfindet. Die schwersten sind die sogenannten Winterlachse, das sind Fische von durchschnittlich 100–115 Centimeter Länge, die vom November bis Ende April aufsteigen; ihnen folgen die leichteren, von 78–89 Centimeter Länge, und auf diese die schwereren Sommerlachse. Im Juli steigen wieder durchschnittlich 58–68 Centimeter lange auf, ihre Zahl wächst bis August, September, um im Oktober den ersten schweren Lachs wieder Platz zu machen.

Was das Verhältnis der Geschlechter betrifft, so hat sich ergeben, daß fast überall die Zahl der weiblichen Lachse noch einmal so groß wie jene der männlichen ist, ausgenommen die Monate September bis November, in welcher die Zahl der aufsteigenden Männchen zunimmt, so zwar, daß sie jener der weiblichen Vertreterin nahezu gleichkommt. Das gilt jedoch nur von den zwei Kategorien der stärkeren Lachse; bei den viel schwächeren Sommerfischen dieser Art überwiegen die Männchen, so zwar, daß im Juli sechs derselben auf ein Weibchen entfallen.

Die sehr früh abgelaideten starken Lachse beginnen, und meist sind es Männchen, bereits im April flomadwärts zu gehen. Gefangene weisen eine erhebliche Gewichtsabnahme, die sogar bis 50 Prozent erreichte, auf, befanden sich überhaupt in einem Zustande vollständiger Emattung. Tatsache ist es, daß sich ihr Gewicht von Tag zu Tag verringert, sie die ganze Zeit der Wanderung zum Meere keine Nahrung aufnehmen und,

in diesem angelangt, im vollsten Sinne des Wortes zu Tiefseefischen werden.

Die vorhin angeführten Resultate einer Jahre hindurch angestellten Beobachtung der Wanderlachse sind nicht nur von großem wissenschaftlichen Interesse, sondern auch von einer weitergehenden praktischen Bedeutung. Dieses letztere ist um so mehr der Fall, als der betreffende Forscher, Dr. Goed, der wissenschaftliche Berater der Fischerei-Kommission der niederländischen Regierung, dem die obigen Angaben zu verdanken sind, an 1600 Stück zu allen Jahreszeiten gefangenen Lachsen untersucht hat, um von dem Grade der Laichreife der Lachse, ihrem Gewichte usw. so genaue Daten sammeln zu können. Er hat diese zu einer hochwichtigen, wissenschaftlichen Arbeit benützt, die mit früheren Ergebnissen



Der Fichtenkreuzschnabel. (Zert siehe nebenstehend.)

des gleichen Studiums, den Rheinlachs betreffend, und im Verein mit der vom Professor Trillich in Prag über den Elbelachs herausgegebenen das wertvollste Material bildet, das bezüglich der Biologie des Lachses auf unserem Kontinente erschienen ist.

Aus unserem Jagdrevier.

Unberührt von einem Jagdrevier beging ich, begleitet von einem kleinen Wachtelhunde, eine mit alten Kastanienbäumen bestandene Allee der Stadt M. Ich näherte mich bereits dem Ausgange des sehr breiten Weges, als plötzlich ein kleiner Vogel von hinten her auf den einige Schritte vor mir herlaufenden Hund herabstieß und denselben mit Flügelschlägen bearbeitete, wobei ich deutlich das Zusammenschlagen der Flügel vernehmen konnte. Das Herabstiegen auf den Hund wiederholte sich sechs bis achtmal in rascher Aufeinanderfolge und der Vogel ließ den Hund erst unbehelligt, als ich die letzten Bäume der Allee hinter mir hatte, worauf er in einem Astloche verschwand. Am nächsten Tage führte mich der Weg wieder durch jene Allee, und ich war nicht wenig erstaunt, als sich das oben beschriebene Schauspiel wieder-

holte, und so oft ich mit dem Hunde, der übrigens stets ganz verwirrt wurde, diesen Weg passierte, blieben auch die Angriffe des Vogels nicht aus, während, wie ich beobachtete, andere des Weges kommende Hunde vollständig unbeachtet blieben. Beim Nachforschen fand ich in jenem Astloche, welches übrigens vom Erdboden 4 Meter entfernt war, Nest und Gelege des grauen Fliegen-schnäppers.

Der Fichtenkreuzschnabel. (Siehe nebenstehendes Bild.) Der Fichtenkreuzschnabel, der von seinem Artverwandten, dem Kiefernkreuzschnabel, durch kleineren Baus unterscheidet ist, bemohnt die Fichtennälder der deutschen Gebirge und ist über ganz Europa und das nördliche und mittlere Asien bis Japan verbreitet. Er kommt sehr unregelmäßig in großen Scharen, meist in guten Samenjahren tritt er häufig auf. Die Kreuzschnäbel sind ungemein gesellig, sitzen angenehm und nähren sich hauptsächlich von Nadelholzsamen, den sie mit ihrem starken, eigentümlich geformten Schnabel leicht gewinnen. Wenn die Natur im tiefen Winter schlaf liegt, im Dezember und Januar, dann ruft meistens der seltsame Vogel, der übrigens gern als Zimmervogel gehalten wird und als solcher vielen Spaß macht, denn er hat eine angenehme Stimme und wird vollständig zahm.

Fierfreundschaften. Auf einer mir bekannten Oberförsterei wurde unter verschiedenen anderen Hunden auch eine gegen alles Raubzeug sowie gegen Hauskaten sehr scharfe Dachsbracke gehalten. — Kam „Waldow“ — so wollen wir ihn nennen, sein Name ist mir entfallen — mal plötzlich in dem Hof oder dem Hause mit einer Vertreterin „Dorer von Miez“ zusammen, so hieß es für jene sofort Ferkelgeld geben — oder sie verendete unter den scharfen Fängen der Bracke. — Eines Tages wird unser „Waldow“ krank und mit der Zeit entwickelt sich ein ziemliches Geschwür am Halse, wie es schien, ein dem „Regenpeter“ ähnliches Unwohlsein. — An Katzen jagen resp. würgen dachte mein Ferkel schon lange nicht mehr, sondern er lag ganz geschnitten in einer Ecke des Zimmers. — Da, als das Geschwür aufgeh, kommt zufällig eine der Hauskaten in die Stube, macht sich vorsichtig zum „Waldow“ hin und leckt dem armen Kranken die eitrige Wunde. Der Hund, ob solcher „Liebe“ anfangs ohne Zweifel sehr erstaunt, litt ruhig diese Wundbehandlung. — Von dem Moment an waren die beiden Tiere Freunde fürs Leben — obgleich „Waldow“ nach wie vor gegen alle anderen Katzen einen sich stets gleichbleibenden Haß zeigte.

Blitzschläge in den verschiedenen Baumarten. Wie verschieden die einzelnen Baumgattungen den Blitz anziehen und leiten, das erhellt aus Versuchen, die jüngst in einem größeren Waldgebiete von Lippe-Deimold gemacht worden sind und sich auf einen Zeitraum von 11 Jahren erstrecken. Der Blitz traf dort während der Beobachtungsjahre 56 mal Eichen, 20 mal Tannen (Weißtannen), 3–4 mal Fichten, niemals aber Buchen, und doch war das betreffende Waldgebiet zu sieben Zehntel mit Buchen bestanden.

Humor.

Vorzügliche Ware. Herr (im Waffensladen): „Dieser Taschenrevolver gefällt mir; ich muß Ihnen aber sagen, daß ich ein bißchen ängstlich bin; das Ding kam doch nicht etwa in der Tasche losgehen?“ — Waffenhändler: „Sie brauchen keine Angst zu haben; ein Revolver von mir ist überhaupt noch nicht losgegangen!“

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

